

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat am 6. d. von Travemünde aus die Nordlandreise angetreten.

* Generalleutnant Frhr. v. Los ist in Bonn im Alter von 79 Jahren gestorben. Mit dem Tode dieses hervorragenden Offiziers hat eine glänzende militärische Laufbahn ihr Ende erreicht. Der Verstorbene stand bei Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich III. und bei dem jetzigen Kaiser in gleich hoher Gunst. Besonders seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. wurde Frhr. v. Los häufig zu besonderen Missionen kommandiert und überbrachte mehrmals Botschaften des Kaisers an den Papst.

* Der Bundesrat hat die Ausführungsbestimmungen zum Zuckersteuergesetz dahin geändert, daß auch bei Rindermehl, wenn zu seiner Herstellung im freien Verkehr befindlicher Zucker verwendet worden ist, bei der Ausfuhr oder der Niederlegung in öffentlichen Niederlagen oder in Privatniederlagen unter amtlichem Mitverschuß die Zuckersteuer für den verwendeten Zucker vergütet wird, wie dies bisher schon bei Schokolade und sonstigen kakaohaltigen Waren, bei den verschiedensten Konbitorwaren, bei Wilden usw. der Fall ist.

* Der preuß. Kultusminister hat in einer Verfügung an die Provinzial-Schulkollegien und Regierungen Anlaß genommen, erneut auf die schwere gesundheitliche Schädigung hinzuweisen, die beim Turnen dem sich entwickelnden weiblichen Körper durch ein schnürende Kleidungsstück zugefügt wird. Der Zweck des Turnens kann bei solchen Schülerinnen, die im Fortschritt nicht erreicht werden, da es die ausgiebige und wirkungsvolle Ausführung der wichtigsten Übungen, insonderheit auch derjenigen Rumpfbewegungen hindert, die der Gesundheit besonders dienlich sind und eine freie, aufrechte, schöne Körperhaltung fördern.

Osterreich-Ungarn.

* Das österreichische Abgeordnetenhaus nahm einstimmig die Dringlichkeit des Antrages betr. die Reform und den Ausbau der Arbeiterversicherung an. Im Laufe der Debatte teilte der Minister des Inneren mit, daß die Arbeiten zur Fertigstellung des Entwurfes in kürzester Frist beendet sein würden. Der Entwurf werde nicht nur eine Reform der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, sondern auch bindende Prioritätsbestimmungen für den Kreis jener wirtschaftlich selbständigen Vorklassigen vorschlagen, die nach ihrer Lebenshaltung der Arbeiterklasse nahe stehen.

* Der Banus von Kroatien, Baron Rauch, hat bei der ungarischen Regierung erwirkt, daß die Brückenpöste in dem früheren Gebiet der Militärgrenze ganz aufgehoben werden. Der Banus reiste nach den Städten und den Orten, wo die Brücken- und Wegepöste eingestrichelt werden, um der kroatischen Bevölkerung das erfreuliche Ereignis persönlich mitzuteilen. Er fand aber bei der Bevölkerung nur wenig Anerkennung. In seiner Stadt wurde er empfangen und niemand dankte ihm für sein Wirken.

Frankreich.

* Die französisch-deutsche Kommission beschloß, der Regierung Vorschläge zu einigen Geleisierungen im Handelsverkehr, sowie eine Herabsetzung des Bricepartos zu machen.

* Der Sozialistenführer Jaurès hat (zum viertenmal) in der Kammer eine Anfrage über Marokko angekündigt. Diesmal handelt es sich besonders um das Vorgehen des Oberbefehlshabers Damme, der ohne Bewilligung einen neutralen Ort besetzt und erst auf Befehl der Regierung in Paris wieder geräumt hat.

England.

* Die große Oberhausdebatte über die Unabhängigkeitsbewegung in

Indien hat einige interessante Punkte festgestellt. Lord Curzon, der abgetretene Vizekönig, ebenso wie Viscount Morley, der gegenwärtige Minister für Indien, erklärten, es bestiehe kein Zweifel mehr darüber, daß Japans Sieg über Rußland den Indern die Augen öffnet und in ihnen den Glauben erweckt habe, auch sie könnten wieder ein großes und freies Volk werden, und daß England also in Indien die schlimmsten Früchte seines Bündnisses mit Japan ernte.

* Das Unterhaus hat in zweiter Lesung dem achtstündigen Arbeitstag der Bergleute mit 390 gegen 120 Stimmen zugestimmt. Die Annahme des Geleisensgesetzes erscheint somit gesichert.

Schweiz.

* Bei der Volksabstimmung in Bern wurde der Antrag betr. Verbot des Absinths mit 223 374 gegen 134 502 Stimmen angenommen.

Holland.

* Amilich wird gemeldet, daß an der Westküste von Sumatra nur noch ein einziges Dorf widerstandspflanzig ist. In Mi-Agam (Oberpadang) wurden die Rebellen überrollt und viele verhaftet. In Sullik ist die Ordnung wieder hergestellt. Dem Handelsklub wird aus Batavia gemeldet, daß sich der Häuptling der Alakimelen, Toeloe, der seit langer Zeit die Seele des Aufstandes gegen die holländische Herrschaft ist, mit 300 Mann ergeben hat.

Portugal.

* Nach dem Schluß einer in Oporto abgehaltenen republikanischen Versammlung, in der über die der königlichen Familie gewährten Vorrechte verhandelt wurde, kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei einige Personen leicht verletzt wurden. In Lissabon und Oporto sollen die Republikaner jetzt wieder eine eifrige Tätigkeit entfalten, sie werden aber von der Regierung streng überwacht.

Rußland.

* Zu den Meldungen auswärtiger Mütter über einen demnächst bevorstehenden Gegenbesuch des russischen Kaiserpaars in den englischen Gewässern wird aus Petersburg halbamtlich gemeldet, daß eine Reise der Zarenfamilie nach England als höchst unwahrscheinlich angesehen werden muß. Bekanntlich verweilt der Zar zurzeit in den finnischen Schären, von wo aus ein Ausflug in die benachbarten schwedischen Gewässer nicht ausgeschlossen erscheint. Von dort aber kehrt der Zar nach Petersburg zurück.

* Wie nachträglich bekannt wird, hat der Zar beim letzten Empfang des Duma-Präsidenten Gromakow sich sehr ungehalten darüber geäußert, daß mehrere Abgeordnete scharfe Kritik an den Großfürsten geübt hätten, die in hohen militärischen Stellen tätig sind.

* Ein unter Vorsitz des Zaren abgehaltener Ministerrat hat beschlossen, der Duma einen Geleisensantrag über Arbeiterversicherung vorzulegen.

* Die Reichsduma hat in einer nichtöffentlichen Sitzung die vom Marineministerium geforderten 4 200 000 Rubel für ausergebene thalische dringende Ausgaben für die Schwarzmeerflotte und für die Häfen am Schwarzen Meer bewilligt.

* Wie es im Jarenreiche mit den Sicherheitszuständen noch immer vielfach bestellt ist, zeigt eine Meldung aus Benjan, monach laut amtlicher Feststellung in Polen vom 28. Mai bis zum 24. Juni zwölf Beamte ermordet, dreizehn verwundet, neununddreißig Privatpersonen getötet, neunzehn verwundet und gegen 17 000 Rubel geraubt wurden.

Balkanstaaten.

* Die Schwierigkeiten, die sich der Kabinetsbildung in Serbien entgegenstellten, sind nunmehr behoben worden. Nach sechszehntägiger Krise ist es endlich gelungen, ein Zwischenministerium zu bilden. Zwischen den sich behauptenden Parteien wurde nämlich ein Abkommen geschlossen, nach dem die jetzige Regierung das Budget und die Handels-

verträge mit Osterreich-Ungarn in der Stupschina durchbringen soll. Dann soll ein neues Ministerium gebildet werden, in dem alle Parteien nach ihrer Stärke vertreten sein sollen.

Amerika.

* Vom demokratischen Konvent ist Bryan, der schon zweimal gegen Roosevelt bei der Präsidentschaftswahl unterlegen ist, wiederum als Präsidentschaftskandidat aufgestellt worden.

* Über die Revolution in Paraguay wird aus Washington gemeldet, daß die radikale Partei seit langer Zeit einen Streik gegen die Regierung führende gemäßigtere Partei genant und jetzt mit Hilfe der Truppen zur Ausführung gebracht hat. Der bisherige Vizepräsident Gonzalez wurde zum Präsidenten erwählt. Wie verlautet, lieferten sich die Parteien einen dreitägigen währenden Straßenkampf, in dem nahezu hundert Menschen getötet und über 200 verwundet wurden.

Asien.

* Es bestätigt sich, daß das neuernannte japanische Ministerium Katsura der Landesverteidigung erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden wird. Der neue Ministerpräsident kündigt nämlich an, daß er einen Geleisensvertrag einbringen werde, der die Meer- und Flottenfrage neu regelt.

* Der Schah von Persien wähet immer noch gegen die Abdelsführer der Revolution. In jedem Tage werden Leute auf offener Straße verhaftet. Da die englische Gesandtschaft sich noch immer nicht wach macht, hat der englische Gesandtschaftsverwalter, daß der Minister des Äußeren und der Kriegsminister persönlich auf der Gesandtschaft wegen dieser „Unhöflichkeit“ um Entschuldigung bitten sollen. Da der Schah aber Rußland hinter sich weiß, ist er nicht gewillt, diese Forderung zu erfüllen.

Über Persien

Schreibt ein englisches Blatt: Es ist nicht zu leugnen, daß das englisch-russische Abkommen auf einige Länder sehr ungünstig gewirkt hat. In Marokko wurde dem Volke infolge dieses Abkommens mit französischen Kolonien ein Sultan angeschlossen, den das Volk nicht wollte, und in Persien habe die Abdelsführung der Abdelschicht an Rußland zur Wiedereinsetzung der alten Selbstherrlichkeit geführt. Lord Kitchener habe schon darauf hingewiesen, wie schwer die Verantwortung mit Bezug auf Marokko sei. In Persien sei dies nicht so leicht zu erkennen, aber nichtbestweifelnder sei es klar, daß der Schah nur so handelte, weil er wußte, daß Rußland hinter ihm stehe. Das Blatt fordert den Minister des Äußeren auf, dafür zu sorgen, daß England bald aus dieser unangenehmen Lage befreit werde. Die „Morning Post“, die die persische Frage ebenfalls an leitender Stelle bespricht, weist darauf hin, daß Teheran in der den Russen überlassenen Interessensphäre liege, so daß England nicht direkt von den letzten Vorgängen berührt werde. Das englische Interesse werde eigentlich nur von der Frage berührt, ob es sich beständige oder nicht, daß die englische Gesandtschaft von Kasalen bewacht werde, um das Entkommen politischer Flüchtlinge zu verhindern. Der persische Gesandte in Berlin antwortete sich einem Berichterstatter gegenüber u. a. dahin: Es ist sicherlich nicht leicht, über die nächsten und ferneren Folgen des letzten Blutvergießens in Teheran und in den Provinzialstädten ein Urteil abzugeben. Davon bin ich aber überzeugt, daß die Konstitution in Persien nicht mehr zu bestreiten ist, und daß die Ereignisse der letzten Tage, in denen das persische Volk mit ansehen mußte, wie persische Soldaten, geführt von fremden Offizieren und Anführern, die Religion und die Vertrauensmänner der Nation angriffen, nur dazu beitragen werden, das Nationalgefühl der Perser zu stärken. Deshalb glaube ich auch, daß es die Absicht des Schah ist, binnen kurzen ein neues Parlament einzuberufen und nicht von dem ihm durch

seinen Eid vorgeschriebenen Wege abzuweichen. Sollte sich aber der Schah, was Gott verhüten möge, anders entscheiden, so sehe ich allerdings einen lange dauernden Bürgerkrieg voraus, in dem vielleicht auch der Prinz Sultans (der Dintel des Schah) eine bedeutende Rolle spielen dürfte. Denn das persische Volk weiß, daß es mit dem Parlament auch seine Unabhängigkeit verlieren würde, und diese wird es bis zum letzten Ausstropfen verteidigen. Auf diesem Grunde möchte ich auch glauben, daß alle europäischen Staaten, und insbesondere England und Deutschland, ein lebhaftes Interesse an der Existenz des Parlaments haben. Deutschland seinerseits hat starke Handelsinteressen in Persien, ist im Begriff, durch die große deutsche Schule in Teheran das gesamte persische Unterrichtswesen zu reformieren, und wohnt binnen kurzen durch Errichtung einer deutschen Bank in Persien noch festere Fuß fassen. Alles dies würde auch durch die kleinste Beschränkung der Selbständigkeit meines Vaterlandes in Frage gestellt werden.

Von Nah und fern.

* Eine Schwächenfall des Fürsten Guleburg. Fürst Guleburg erlitt in der Nacht in der Charité einen so bedenklichen Schwächenfall, daß mehrere Ärzte sofort zu Rate gezogen werden mußten, die dem Patienten einige Morphiumeinbringungen verabfolgten. Er herrschte im ganzen Hause große Aufregung, und den beteiligten Personen erschien es fraglich, ob Fürst Guleburg imstande sein würde, an der Verhandlung teilzunehmen, wenn sie noch längere Zeit in Anspruch nehmen sollte.

* Die Verheiratung eines Prinzen. Ein Wechselzettel über 200 000 Franc ist dieser Tage in einem Briefkasten in Wiesbaden zwangsweise versteigert worden; es brachte einen Erlös von — 700 Mark. Das Papier war aus dem Vermögen des unehelichen „Raffaelschen Prinzen“ gestohlen. Der Bezogene und Akzeptant war ein Prinz, der sich an einem der ersten Tage nach dem Verheiratungstermin verheiratet hatte und die Zweck des Ankaufs war der, selbst zur Hochzeit hinzureisen und den Wechsel dem Herrn Schwiegerpapa zur Zahlung zu präsentieren. Die „Furcht vor der Öffentlichkeit“, so glaubt der Steigerer, werde dem reichen Schwiegerpapa Anlaß sein, das Akzeptat zu honorieren. Da er sich nicht getraut hat, hat er?

* Einen verwegenen Ausbruch. Ein unternehmender während der Nachtzeit ein Injasse des Gerichtsgefangnisses in Anstalt in Berlin. Er hatte seine Kleider ausgekostet und war das Gitter gehängt. Als der Nachhelfer, der durch das Gitter der Zellen die das Wanders beobachtet hatte, mit zwei Kollegen herbeikam, sprang der Gefangene, pliternacht, mit einem mächtigen Hammer bewaffnet, aus der Zelle herab. Er wollte vermutlich den Aufseher erschlagen und mit den Kleibern entfliehen, wurde aber nun überwältigt und in Zellen gelegt.

* Ein Aufsehen erregender Vorfall. Der noch sehr der Aufklärung bedarf, daß sich am Samstag ereignete. Ein sehr elegantes Automobil überfuhr bei dem einfallenden Regen des Schnees das Tabernakel ein Kind, das auf der Straße lag. Der Eigentümer des Automobils befahl dem Chauffeur, zu halten, stieg aus, lud das tote Kind, dessen Angehörige nicht zur Stelle waren, auf seinen Wagen und fuhr mit ihm im schnellsten Tempo davon. Vielleicht glaubte er, ärztliche Hilfe suchen zu müssen. Aber den Verbleib der Automobilisten und der Kindesleiche herrschte völliges Dunkel.

* Grobes Fährten im Egerthum. Infolge der bei dem letzten großen Gewitterregen durch Einströmung großer Mengen von Kanalarbeit herbeigeführten Verunreinigung der Eger werden die Fische in großen Mengen ab. Die fast alljährlich die Fischerei schädigende Ercheinung ist auf die mangelhafte Reinigung der Stadtkanäle zurückzuführen.

Vater Rhein.

20) Roman von Georg Heinrich Schr.

In der Ecke des Laboratoriums steht ein Assistent des Chemikers, der den Werkmeister freundlich grüßt. Ein grauer Invalide ist an einem Wasserleitungsabguss mit dem Spülen gebräuchter Geräte und Instrumente beschäftigt.

„Sehen Sie hier, lieber Meister. Hier in diesem kleinen Platinaschälchen sehen Sie die Probe. Es ist absolut reines Metall.“

„In der Tat?“

„Absolut rein! Ich versichere es Ihnen.“

„Wollen Sie mir offenbaren, wie Sie das fertig gebracht haben? ... Das heißt, wenn die Definition nicht zu hoch geht.“

„Na ja! — Der Direktor würde es zwar nicht begreifen. Sie werden es sehr wohl verstehen. Ihre Kenntnisse in Physik und Geometrie sind ja, wie ich wohl merkte, gut. Wie Ihnen bekannt sein wird, soll das Zink, das zu den Bädern gewonnen wird, chemisch rein sein; d. h. es dürfen absolut keine Verunreinigungen des Fabrikates durch fremde Metalle und andre Elemente nachgewiesen werden können. So weit ist das Werk noch nicht; es soll erst dahin kommen. Vor allem liegt das daran, daß die eingehängten Zinkplatten nicht aus chemisch reinem Zink bestehen. Solche Platten sind überhaupt nicht zu bezahlen. Aber wenn das richtig ist, was Professor Wegand sagt, der ja die Seele des ganzen Werkes ist — verstehen Sie richtig; die geistige; die materielle Seite

belangen die Herren Aktionäre — so müssen wir bald dahin kommen, die Zinkplatten durch ein andres unschädliches und aus dem Fabrikat leicht zu entfernendes Metall zu ersetzen. Darüber werden allerdings erst Versuche gemacht.“

Dr. Wolber zeigt dem Werkmeister einige Plättchen und gibt ihm die nötigen Erklärungen.

„Das Resultat ist sehr erfreulich, Herr Doktor! Aber kostspielig ist die Sache doch auch.“

„Keine Frage, lieber Meister. Des Professors Wege sind aber auch nicht ohne, was die Geldseite angeht. Die Versuche haben schon ein Heubündel verschlungen. Abgesehen — die Sache bleibt unter uns. Werde noch mal in meine Bude steigen. Bischen frühstücken. Bis nachher!“

„Frund geht in „sein Reich“ zurück, während der Chemiker, dessen Junggesellenwohnung über den Bureauräumen des Werkes liegt, dorthin geht.“

„Werkmeister bin ich jetzt,“ murmelt Frund vor sich hin, als er, in die Kellertreppen zurückgelangt, dort an den Bädern vorüberschreitet, an jedem einige Messungen vornimmt und seine Beobachtungen in eine Tabelle einträgt, die er stets in der Tasche mit sich führen muß. Er denkt an sein erstes Zusammentreffen mit Direktor Knuffmann.

In der ersten Woche nach seiner Begegnung mit Agnes war er vergeblich bemüht gewesen, sich eine Stellung zu erringen. Da trat er eines Tages Agnes mit ihrer Tante auf der Straße. Sie machte ihn mit der Rechnungs-

führerin bekannt und letztere lud ihn zu einem Besuch ein. Nun konnte die gute Tante seiner Agnes den Direktor Knuffmann, empfahl Frund an diesen und so wurde er Werkmeister. Ein harter Gang, der erste Weg zum Direktor Knuffmann! — Aber die Not und seine Liebe zu Agnes zwangen ihn. Wie hatte es seinen Stolz angegriffen, daß er sich als Schützling einer Dame ausgeben soll. Eine Miesentaur! So trat Knuffmann ihm entgegen. Blaue Augen, langer, blonder Vollbart, so trat sein künftiger Chef auf ihn zu und schüttelte ihm die Hand so herb, als ob ihn ein Schraubstock gefaßt hätte.

„Sie sind mir gut empfohlen, lieber Herr Frund. Rann Ihnen auch ein gutes Pöschchen geben. Gefordert nur große Verdienstmöglichkeiten. Wie? Weiß wohl? ... Ist nämlich tolosal wichtiges Geheimnis. Sie haben doch das Steuernmanns - Examen gemacht? Nun ja, kann mal sein, daß wir einen eigenen Dafen in unser Werk hinein bauen lassen. Dann werde ich nicht verfehlen, Sie als Frundmann zu befragen. Von Arithmetik und Geometrie verstehen Sie ja auch etwas, nicht wahr?“

„O ja, Herr Direktor! Wurzelziehen und bergleichen verstehe ich; Vandenmessungen —“

„Wurzel ziehen?“

„Nun ja, Quadratwurzeln.“

„O, sehr gut! Aber mit Wurzeln lassen wir uns auf dem Zinkwert nicht. — Da, ja, ha ...“

Damals ward es Frund nicht klar, warum Direktor Knuffmann so unbandig über das

Wurzelziehen gelaßt hatte. Heute ist es ihm verständlich. Der gute Direktor wußte selbst nicht, wie lächerlich er sich mit seinem Vortun machte. Denn Knuffmann wußte nicht, was Quadratwurzeln bedeuten. ... Der Direktor, dem er den Spatz erzählt hat, versicherte ihm, daß Knuffmann schon mehr solcher prächtiger Proben seines Wissens geliefert habe. Er sei ja auch nur Direktor geworden, weil er der Schwiegerohn des Hauptaktionärs des Werkes sei.

„Agnes!“

„Liebe Tante!“

„Romm, bitte, einen Augenblick herüber, liebes Kind. Ich möchte dich etwas fragen. Im Nebenzimmer erklingen einige leise Akkorde. Gelächter werden die Portieren zurückgeschlagen und Agnes Traub steht vor ihrer Tante, die einen Brief in der Hand wiegt.“

„Fragen willst du mich etwas, liebe Tante?“

„Nun ja — fragen und dir etwas sagen. Komm, setz dich erst mal hierhin. Wenn du in deiner ganzen Größe vor mir stehst, kann ich nicht gut mit dir sprechen.“

„Wie du beschiffst, liebe Tante.“

„Du brauchst nicht so schelmisch zu lachen. Du weißt doch schon, was in dem Brief steht, nicht wahr?“

„Ich wage es, den Inhalt zu — ahnen. Schwer ist es nicht; denn Direktor Knuffmanns grobe Reisschrift braucht man nur einmal gesehen zu haben, um sofort aus diesem Brief seine Hand zu erkennen. Seine Schrift